



## Werner Busch Mythologie als Bezugspunkt der preußischen Gegenwart – Karl Friedrich Schinkels Ritt der Nereiden

Es gibt eine unendliche Debatte darüber, ob Karl Friedrich Schinkel mehr Maler oder Architekt gewesen sei und ob seine Malerei seine Architektur geprägt habe oder umgekehrt. Die Frage scheint nicht ganz richtig gestellt, beziehungsweise sie ist nur annähernd zu beantworten, wenn geklärt wird, wie er denn Malerei und Architektur verstanden hat. Nähren sich die beiden Künste womöglich aus denselben Quellen, und ist die Frage von daher gar nicht mit einem Entweder-oder zu beantworten, wir nähern uns der Antwort eher, wenn wir feststellen: Schinkel war hauptberuflich vor allem ein Entwerfer für angewandte Künste. Das hat bei ihm zu einer unendlichen Fülle von Dekorationsentwürfen geführt, womöglich hat es nie einen bedeutenderen Entwerfer gegeben. Und ob er es gewollt hat oder nicht, das hat auch seine Malerei geprägt. Sie ist nicht selten auf Symmetrie hin angelegt, das ähnelt dem Report beim Ornament. Bei allem, was etwa auch bei C. D. Friedrich dem Bild an Konstruktivem zugrunde liegen mag, das Konstrukt selbst ist nicht unmittelbar sichtbar, bei Schinkel tritt es augenscheinlich hervor. Architektur in Bildern ist bei ihm mit Zirkel und Lineal entworfen, geht auf einen Entwurfsplan zurück, ist perspektivisch perfekt konstruiert, gelegentlich von äußerster Komplexität, wie beim „Dom am Wasser“ von 1812/13. Die Bilder sind nicht selten Bühnenbilder oder Panoramen, eben Ergebnis von Konstruktion. Dieses Ostentative seiner Bilder gilt auch für ihre Bedeutung. Bei aller Kenntnis romantischer Denktraditionen, sie haben eine gewisse ikonografische oder auch allegorische Eindeutigkeit – was letztlich unromantisch ist. Wir wissen, woran wir sind, von daher können seine Werke im Dienste vor allem des preußischen Staates stehen. Dennoch hat er eine romantische Vorstellung vom Ursprung seiner Künste. Und damit kommen wir endlich zum Thema.

Jörg Trempler hat in seinem schönen Buch zu Schinkels Motiven ein Kapitel der verblüffenden Fülle von Schinkel'schen Brunnen und Brunnenentwürfen auch in seiner Malerei gewidmet. Man übersieht dies in den Bildern leicht, selbst wenn sie sich häufig im Vordergrund finden, allerdings eher als Einleitung und Hinleitung zum Hauptthema. Und was sind die Brunnen (nicht nur) für Schinkel? Quelle, Ursprung, in christlicher wie mythologischer Tradition. Man braucht nur auf zwei Bibelstellen zu verweisen, die den Brunnen zum Quell des geistigen Lebens machen. In der Offenbarung des Johannes (21,6) ist nach der Schilderung des Weltgerichts die Rede von dem von Gott verheißenen „Brunnen des lebendigen Wassers“, und im Johannesevangelium heißt es von Christus im Gespräch mit der Samariterin am Brunnen: „Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten, wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt“ (Joh. 4, 13f.). Und in der mythologischen Tradition ist vor allem auf die Quelle Hippokrene zu verweisen, der Sage nach entstanden durch den Hufschlag des Pegasus und zu verstehen als Quelle der dichterischen Inspiration, Apoll und den Musen heilig. Alle Künste haben hier ihren Ursprung. Als Schinkel 1826 die Hebrideninsel Staffa besuchte mit der berühmten Fingalshöhle, gesäumt von gleichmäßigen Basaltsäulen, gereiht wie Orgelpfeifen und tief in die Höhle führend, begriff er sie (nicht als Erster) als Ursprungsort aller Architektur. Nach seiner Vorstellung gebiert die Natur die Architektur aus sich, aus ihrem Urgrund heraus. Der Brunnen in den

Der von Nereiden geschmückte Brunnen im Vestibül vom Schloss Charlottenhof, Potsdam